Einen solchen Hirsch gabs lange nicht mehr

Alfred Meier mit seinem Nachsuchehund Artus und dem aussergewöhnlichen Hirschstier. PD

KANTON Die Jagdsaison 2013 ist zu Ende. Für Alfred Meier, Präsident des Zuger Patentjägervereins, war sie eine ganz besondere.

Die Hirschwildjagd im Kanton Zug ist seit gestern zu Ende. An die 120 Jäger des Zuger Patentjägervereins sind seit dem 2. September jeweils am Montag, Mittwoch und Samstag im Kanton auf die Pirsch gegangen. Geschossen haben sie bis gestern Mittag 16 Tiere in den Gemeinden Zug, Walchwil, Unterägeri und Oberägeri. Unter den erlegten Tieren war auch eines, wie man es im Kanton Zug «seit wohl zehn Jahren» nicht mehr gesehen hat, wie Peter Ulmann, Co-Leiter des Amts für Wald und Wild, sagt.

Alfred Meier, seines Zeichens Präsident des Zuger Patentjägervereins, hat in Oberägeri einen Zwölfender-Hirschstier erlegt. Die anderen Tiere, die in dieser Saison geschossen wurden, weisen Geweihe vom Spiesser (zwei gerade Stangen) bis zum Zehnender auf. «Es war ein ganz erhabener Moment», erzählt der Jäger. Er sei ganz allein unterwegs gewesen an diesem Tag, dann habe er morgens um halb sieben den Stier aus dem Wald auf die Wiese kommen sehen. «Ich habe nur einen Schuss abgegeben.» Er sei etwa eine halbe Stunde vor dem toten, rund 205 Kilogramm schweren Hirsch gestanden und sei dabei voller Ehrfurcht gewesen. Es sei auch etwas Freude dabei, natürlich. Aber pure Freude am Tod eines Tieres, das habe ein Jäger nicht, sagt Meier. Das Geweih werde er bei sich zu Hause aufhängen. Wo es schliesslich hinkommt, kann er noch nicht sagen. «Das diskutiere ich noch mit meiner Frau und meiner Tochter aus», sagt Alfred Meier mit einem Lachen.

60 Hirsche im Kanton Zug

An die 60 Hirsche leben gemäss Schätzungen des Amts für Wald und Wild in den Wäldern des Kantons Zug. Ganz genau könne die Zahl aber nicht beziffert werden, sagt Peter Ulmann. Dies, weil neben standorttreuem Wild auf Zuger Boden auch Wechselwild hier lebt, das jahreszeitlich das Kantonsgebiet wechselt. Ausserdem enthalte eine Wildzählung grundsätzlich immer eine Dunkelziffer. Gemäss Peter Ulmann hat sich der Hirschbestand in den letzten Jahren sowohl örtlich vergrössert, also in der Verbreitung, als auch als Population selber. Explodiert sei sie aber nicht, wie das beispielsweise in Graubünden der Fall ist.

Verbiss hat zugenommen

Stellt sich die Frage, weshalb die Hirsche bei einer eher geringen Zahl von 60 Tieren überhaupt geschossen werden müssen. Ulmann sagt: «Der Wildverbiss an jungen Waldbäumen hat zugenommen.» In den höheren Lagen ab 900 Metern sei der Verbiss gerade bei Weisstannen zu hoch. «Genau in diesen höheren Lagen leben bei uns die Hirsche.» Die Jagd im Kanton Zug sei darum so konzipiert, dass einerseits solche Schäden an den Bäumen eingegrenzt werden können und damit die Waldverjüngung funktioniere. Andererseits soll durch die Jagd nicht verhindert werden, dass sich der Hirsch Richtung Norden ausbreiten kann. Gejagt werden dürfen deshalb nicht alle Tiere. «Die Hirschjagd erfolgt sehr selektiv nach definierten Alters- und Geschlechtsklassen», sagt Ulmann. So durften in den letzten Jahren keine Muttertiere und keine Kälber gejagt werden. Ein Stierkalb ist in dieser Jagdsaison irrtümlich geschossen worden, wie es der Auflistung «Jagdstrecke» zu entnehmen ist.

Ab dem kommenden Mittwoch startet gemäss Alfred Meier schliesslich die Niederwildjagd. In dieser Zeit dürfen Tiere wie Rehe, Füchse und Dachse gejagt werden. Das Jagdkontingent beschränkt sich in diesem Jahr bei den Rehen auf 465 Tiere. Gemäss Jagdbetriebsvorschriften gilt die Bestandesreduktion als ausreichend, wenn mindestens 430 Tiere erlegt werden. Alfred Meier legt Wert darauf, dass es auch in dieser Jagdzeit Platz für alle gibt im Wald. «Die richtigen Jäger nehmen Rücksicht.»

STEPHANIE HESS
stephanie.hess@zugerzeitung.ch